Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Botengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Aelteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 11. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang — Nr. 34 (1. Blatt)**

Das Programm des Reichsfinanzministers.

Steuerabbau. / Verwaltungsreform. / Preisabbau.

VDZ. **Berlin**, 10. Febr. (Telegramm.) Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des **Reichshaushaltsplanes 1926.**

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

führt dazu aus, allein die Tatsache, daß wir im Januar 1926 die traur'ge **Rekordziffer von 2200 Konkursen** hatten, beweist im Verein mit der immer mehr wachsenden Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter den **furchtbaren Ernst der wirtschaftlichen Krise**, in der wir uns befinden. Die Wirtschaft in allen ihren Teilen leidet an Kapitalarmut. Zur Notlage der Wirtschaft haben ihre Ueberlastungen mit öffentlichen Abgaben nicht unwesentlich beigetragen (lebhafte Zustimmung). Wir werden daraus die Lehre ziehen müssen, die öffentlichen Ausgaben so einzuschränken, daß die zu ihrer Deckung notwendigen Lasten wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht gestaltet werden können (Beifall). **Es muß ein gerechter Ausgleich zwischen Steuerbedürfn's und Zahlungskraft gefunden werden.** Die Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung des Reiches, der Länder und der Gemeinden ist notwendig. Das Mittel dazu darf aber **nicht der schematische Beamtenabbau** sein, ein Experiment, das unter keinen Umständen wiederkehren darf (Beifall). Nicht Abbau von Personen sondern von **Verwaltungsaufgaben**, nicht von Beamten, sondern von **Aemtern ist erforderlich.** Diese Verwaltungsreform darf sich nicht auf das Reich beschränken, sondern muß auf Länder und Gemeinden ausgedehnt werden (Beifall). In der öffentlichen und privaten Wirtschaft muß mit dem System gebrochen werden, die Kosten für zukünftige Ausgaben aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. Den Ländern und Gemeinden muß eine größere finanzielle Selbstverantwortung auferlegt werden. Nur in Verbindung mit der finanz'ellen Selbstverantwortung wird die Selbstverwaltung wirtschaftliche Schäden verhüten können. Das Ziel muß sein, durch Reform der Verwaltung und Beschränkung der Aufgaben und Ausgaben Anpassung der gesamten öffentlichen Lasten Deutschlands, soweit wir allein darüber zu bestimmen haben, an die Steuer[illegible]s Volkes. Von der praktischen Lösung dieser Frage h[illegible]eraufbau und unser Finanzschicksal ab. **Die Not unsere[illegible] und unserer Erwerbslosen erfordert sofortige Maßnahmen.** Verminderung der Steuereinnahmen und erhöhte Erwerbslosenausgaben machen sich jetzt bemerkbar. Zur Herabdrückung des Preisniveaus sollen daher Steuererleichterungen kommen. Die wichtigste Herabsetzung soll auf dem Gebiet der Umsatzsteuer stattfinden, die am 1. April ds. Js. auf 0,6 Prozent gesenkt werden soll. Neben der Senkung der allgemeinen Umsatzsteuer soll die Beseitigung der erhöhten Umsatzsteuer treten. Drittens soll eine steuerliche Erleichterung bei den wirtschaftlichen Betriebszusammenschlüssen stattfinden, d. h. also die Fusionssteuer soll auf ein angemessenes Maß herabgesetzt werden. Viertens sollen die Härten beseitigt werden, die durch die Häufung der Termine der Einkommen- und Vermögenssteuerzahlung im nächsten Etatsjahr auftreten werden. Die Stundung reiche nicht aus. Es soll daher eine gesetzliche Regelung erfolgen. Die einzelnen Steuerpflichtigen sollen wieder aufgrund eines wirklichen endgültigen Steuerbescheides ihre Steuerschuld begleichen. Der fünfte Vorschlag betrifft die Vermögenssteuer. Die dichte Aufeinanderfolge zweier Vermögenssteuerveranlagungen für 1925 und 1926 soll beseitigt werden. Zu diesem Zweck wird der Vorauszahlungstermin auf die Vermögenssteuer am 15. Mai fortfallen. Schließlich soll noch die Börsenumsatzsteuer gesenkt werden, da eine gut funktionierende Börse für die Kapitalneubildung von größter Bedeutung ist. Der Minister erklärte, daß er mit diesen Steuererleichterungen bis zur äußersten Grenze dessen gegangen sei, was der Finanzminister verantworten könne. Ein Defizit muß unter allen Umständen vermieden werden. Es müsse aber auch mit einer überhasteten Gesetzesmacherei auf steuerlichem Gebiete zunächst einmal Schluß gemacht werden. Aber bei der Erledigung des Finanzausgleichs wird an dem Fragenkomplex der Realsteuern nicht vorübergegangen werden können. Jede Ueberschreitung der Grenze äußerster Sparsamkeit gehe auf Kosten der Realsteuerpflichten besonders in den Gemeinden. Ohne eine Minderung der Realsteuer bleibt unser finanzielles Reformwerk wirtschaftspolitisch ein Torso. Der Minister kündet eine Vereinfachung der Steuerveranlagung und der Steuererhebung an. Ein großer Teil des Unmutes im Volke richte sich nicht so sehr gegen die Belastung wie gegen die Belästigung durch die gehäuften Termine für den Steuerpflichtigen (Zustimmung). Auch die **Lohnsteuer soll vereinfacht** werden. Die Steuermilderungen werden für 1926 einen Einnahmeausfall von 550 Millionen bringen. Es muß dabei eine Neugestaltung der Einnahmeseite des Haushaltsplanes erfolgen. Der Münzengewinn von 133 Millionen soll in die Einnahme gestellt werden. Bei der Reichsschuld sind einige Mehr- und Mindereinnahmen zu verzeichnen, so daß damit 180 Millionen gedeckt werden. Der Rest von 370 Millionen soll dadurch gedeckt werden, daß außerordentliche Ausgaben auf Anleihe genommen und vorhandene Betriebsmittel als Einnahmen eingestellt werden. Unbedingte Voraussetzung der Steuererleichterung ist aber, daß der Haushaltsplan keine höheren Ausgaben als die vorgelegten aufweist. Der Minister richtete an den Reichstag die dringende Bitte, die Pläne der Regierung durch neue Bewilligungen nicht zu durchkreuzen. Erhöhungsbeschlüsse eines Ausschusses sollten wie in England nur im Einverständnis mit der Regierung gestattet werden. Im Zusammenhang mit dieser Entlastung der Wirtschaft steht die Frage, ob nicht ein gewisser Ersatz der Einnahmeausfälle auf anderen Gebieten möglich ist.



Reichsfinanzminister Reinhold.

Der Minister verweist auf das **Branntweinmonopol** und kündigt ein Gesetz zur Neugestaltung des Branntweinmonopols an. Hoffentlich werden hier größere Erträge herauszuholen sein. Vorgelegt wird auch ein **Kraftfahrzeug-Gesetz**, das die Kosten für die Wiederherstellung und Modernisierung des Straßennetzes tragen helfen soll. **Der Minister stellte dann fest, daß eine Gefährdung der Währung in keiner Weise zu befürchten sei. Die Reichsregierung und die Reichsbahn werden mit rücksichtsloser Energie alle Gefahren in dieser Hinsicht vermeiden.** (Beifall.) Der Minister bespricht dann den Reichshaushaltsplan 1926, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 7,4 Milliarden das Gleichgewicht hält, im einzelnen.

Die Steigerung der Ausgaben gegenüber 1913 beträgt 2270 Millionen oder rund 85 Prozent. Dieser Mehrbedarf erklärt sich in erster Linie durch die unmittelbaren Ausgaben infolge des Krieges und der Besatzung die allein 49 Prozent der Gesamtausgaben für sich in Anspruch nehmen. Der Minister weist die Notwendigkeit dieser Ausgaben nach, sodaß man der Reichsverwaltung den Vorwurf verschwenderischer Steigerung der Ausgaben nicht machen könne. Trotzdem ist unsere Notlage so, daß weitere Einschränkungen unbedingt notwendig sind. Bei den Reparationszahlungen ist für dieses Jahr mit einer Zusatzzahlung von 250 Millionen zu rechnen. Auf das Etatsjahr 1926 entfallen hiervon 7/12 gleich 145,8 Millionen, die allerdings erst in vier Monatsraten vom 1. November 1927 bis 1. Februar 1928 fällig sind. Daß diese Ausgaben für ein Volk, das nicht nur die inneren Lasten des verlorenen Krieges tragen muß, sondern auch durch die Fortnahme seines im Auslande angelegten Vermögens und der anderen infolge des Friedensvertrages verlorenen Sachwerte und Kapitalien unendlich schwer sind, bedarf keines Beweises. Auch in der Weltöffentlichkeit herrscht darüber nicht der geringste Zweifel. Ebenso fest steht für alle Sachverständigen, daß die Kapitalentziehung durch den Vertrag von Versailles die wirtschaftliche Krise außerordentlich verschärft hat. Allerdings ist seit dem Londoner Abkommen eine gewisse Erleichterung eingetreten. Wenn das deutsche Volk die außerordentlichen Anforderungen der Sachverständigenpläne mit großer Entschlußkraft auf sich genommen hat, so ist das geschehen, um den nachfolgenden Generationen die Möglichkeit des freien Schaffens wiederzugeben. (Beifall.) Auf Grund des Schädengesetzes sind insgesamt 100 Millionen ausgeworfen worden. Weitere Ausgaben auf diesem Gebiete gestattet die finanzielle Lage uns nicht. Von den fortdauernden Ausgaben beanspruchen die Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches 670 Millionen gleich 9 Prozent. Trotz aller Not muß der Staat für **kulturelle Maßnahmen** ein offenes Auge haben heute genau so, wie auch Preußen in größter Not vor mehr als 100 Jahren die Berliner Universität gegründet hat. Die Mitglieder aller Parlamente müßten sich in der Sparsamkeit zusammenfinden. Ich weiß so schließt der Minister, daß ich kein Minister des Glücks, sondern ein Minister der Not bin, und gerade in der Zeit der Not haben sich die Quellen der deutschen Volkskraft immer besser erschlossen. Mit verdoppelter Arbeit und angestrengter Sparsamkeit werden wir glücklich doch das Ziel erreichen, den neuen Aufstieg und die Freiheit des Volkes. (Lebhafter Beifall.)

*

Die Etatsberatung wird darauf abgebrochen.

Ohne Aussprache wird einstimmig ein von dem Abgeordneten Wallraf eingebrachter Antrag des Haushaltsausschusses angenommen, wonach die Beihilfe für die durch Hochwasser Geschädigten von 3 auf 5 Millionen erhöht, Steuererleichterung für die Geschädigten und Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher schwerer Hochwasserkatastrophen verlangt wird.

Der Gesetzentwurf über die Versorgung der Beamten des Reichswasserschutzes wird in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Ein Zentrumsantrag auf Beschränkung der ausländischen Weizeneinfuhr und ein Antrag der dn. Volkspartei über die Roggenpreisentwicklung wird dem Volkswirtschaftlichen Ausschuß überwiesen. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 2 Uhr: Fortsetzung der ersten Beratung des Etats. Schluß der Sitzung gegen 3 Uhr.

Ueberreichung des deutschen Antrages um Aufnahme in den Völkerbund.

WTB. **Genf**, 10. Febr. (Telegramm.) Der deutsche Generalkonsul Aschmann begab sich heute vormittag 11 Uhr zum Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der ihn sofort empfing. Der Vertreter der Reichsregierung überreichte dem Generalsekretär den deutschen Beitrittsantrag. Der Antrag ist in deutscher Sprache abgefaßt, etwa eine halbe Schreibmaschinenseite lang und von Dr. Stresemann unterzeichnet. Er hat folgenden Wortlaut:

Herr Generalsekretär!

Unter Hinweis auf das deutsche Memorandum an die Regierungen der Ratsmächte vom Dezember 1924, auf die Ihnen, Herr Generalsekretär, übersandte deutsche Note vom 12. Dezember 1924 und auf die Antwort des Völkerbundsrats darauf vom 14. März 1925 sowie unter Bezugnahme auf die in Abschrift hier beigefügte Note der übrigen an den Verträgen von Locarno beteiligten Regierungen vom 1. Dezember 1925 beehre ich mich, gemäß Artikel 1 des Völkerbundspakts im Namen der deutschen Regierung hiermit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beantragen. Ich bitte Sie, diesen Antrag baldmöglichst auf die Tagesordnung der Bundesversammlung setzen zu wollen.

Genehmigen Sie usw. gez. Stresemann.

Dem Antrag liegt eine Abschrift der Erklärung bei, die Vandervelde, Briand, Chamberlain, Scialoja und Benesch in Locarno der deutschen Abordnung zu der Frage des Artikels 16 abgaben.

Die Unterredung zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem deutschen Generalkonsul dauerte etwa eine halbe Stunde und nahm einen sehr freundschaftlichen Verlauf. Generalkonsul Aschmann sprach zunächst dem Generalsekretär seine Befriedigung darüber aus, ihm im Namen der Reichsregierung den deutschen Beitrittsantrag überreichen zu können und bat den Generalsekretär dann, das Dokument entgegenzunehmen, über dessen Inhalt er bereits gestern verständigt worden war. Der Generalsekretär dankte dem deutschen Vertreter mit warmen Worten und nahm darauf die Note des Reichsministers des Aeußern in Empfang. An diesen kurzen amtlichen Vorgang schloß sich dann eine Unterredung zwischen den beiden Herren über die technischen Einzelheiten des nunmehr einzuschlagenden Aufnahmeverfahrens, die außerordentliche Ratstagung vom 12. Februar, die unter dem Vorsitz des italienischen Gesandten in Bern, Garbasso, stehen wird die auf den 8. März einzuberufende außerordentliche Völkerbundversammlung usw. Der Generalsekretär wird nunmehr unverzüglich den Mitgliedern des Völkerbundrats und den Mitgliedern des Völkerbundes amtlich von dem deutschen Beitrittsantrag Kenntnis geben und der deutschen Regierung den Empfang der Note bestätigen. Am Ende der Woche wird dann der Generalsekretär sich auf einige Tage nach Berlin begeben.

Von dem historischen Akt der Ueberreichung des deutschen Aufnahmegesuchs wurde im Arbeitszimmer des Generalsekretärs eine photographische Aufnahme gemacht.

In den Kommentaren, die aus Anlaß des deutschen Aufnahmeantrages angestellt werden, spielen natürlich die Erörterungen über den deutsch-italienischen Zwischenfall eine wichtige Rolle, und man weist auf den merkwürdigen Zufall hin, der es will, daß die Ratstagung, die sich als erste mit der deutschen Beitrittsfrage zu befassen hat, von Italien präsidiert wird.

Deutschland soll erst im Dezember in den Rat gewählt werden?

MTB. **Berlin**, 10. Febr. (Telegramm.) Einer Londoner Drahtung der Vossischen Zeitung zufolge plant man in Londoner politischen Kreisen einen Vorschlag an Deutschland, auf seine Zuwahl zum Völkerbundrat bis zum Dezember zu verzichten. Falls gewisse Länder nicht von ihrer Forderung auf Aufnahme in den Völkerbundsrat abzulenken seien, würde dann auf den Druck der alliierten Mächte der Völkerbund dafür sorgen, daß weder Brasilien noch Polen oder Spanien in den Rat gewählt würden, damit diese Länder nicht in der Lage wären, die Bewilligung eines ständigen Ratssitzes an Deutschland von einem ähnlichen Zugeständnis an sie selbst abhängig zu machen. Die Treibereien in den alliierten Hauptstädten hätten schwerste Bedenken in maßgebenden Kreisen hervorgerufen. Weder Spanien noch Polen oder Brasilien seien nach englischer Auffassung Mächte ersten Ranges. Die ganze Agitation sei, wie man in Rom annimmt, von Rom inszeniert und zwar zum Zwecke der Bildung eines im italienischen Fahrwasser schwimmenden gegen die Großmächte gerichteten Blockes im Völkerbundsrat.

Wieder einmal verfrüht.

Noch lange keine völlige Räumung?

WTB. **Paris**, 10. Febr. (Telegramm.) Der Havasvertreter in London erklärt, daß in den autorisierten Kreisen wie in dem diplomatischen Milieu von London der gestern von der Times veröffentlichte Artikel über die Außenpolitik Frankreichs als in einigen Punkten unrichtig bezeichnet werde. Namentlich scheine es, daß die Nachricht, die Räumung der zweiten und dritten Zone werde augenblicklich ins Auge gefaßt, wenn nicht falsch, so doch wenigstens als verfrüht anzusehen sei. Die offiziellen englischen Kreise seien tatsächlich der Ansicht, daß, wenn eine Herabsetzung der Effektiv-

bestände in der zweiten und dritten Zone als wahrscheinlich, aber nicht unmittelbar bevorstehend angesehen werde, daraus nicht zu folgern sei, daß die Alliierten an die völlige Räumung der Rheinlande denken. Man sage in diesen Kreisen, daß ein solcher Beschluß erst erwogen werden könne, wenn man Deutschland am Werke beobachtet habe.

WTB. London, 10. Febr. (Telegramm.) Chamberlain erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage Kenworthys bezüglich der Besetzungsstärke im Rheinland, es sei nicht zutreffend, daß, wie einige Zeitungen vor kurzer Zeit meldeten, die Regierungen der Besetzungsmächte beschlossen hätten, die Gesamtstärke der Besetzungstruppen in der zweiten und dritten Zone in der Höhe von ungefähr 75 000 Mann zu halten. Die Politik der Besetzungsmächte gehe dahin, daß eine nennenswerte Herabsetzung der jetzigen Besetzungsstärke durchgeführt werden soll, sobald die Verträge von Locarno ratifiziert und Verbesserungsmaßnahmen, die bereits in dem Besetzungsregime eingeführt worden sind, im besetzten Gebiet ihre natürliche befriedigende Wirkung erzielt haben.

Mussolinis Antwort.

WTB. Rom, 10. Febr. (Telegramm.) Mussolini nahm heute in der großen Rede im Senat zu den Erklärungen des Reichsministers des Aeußern, Dr. Stresemann, Stellung, in der er seine Ausführungen vor der Kammer voll aufrecht erhielt. Er betonte, daß Stresemann ihm nichts widerlegt habe. Für Italien sei die Brennerfrage abgeschlossen. Es sei politisch widersinnig, über den Weg des moralischen Rechts der Minderheiten diese Frage wieder aufzurollen. Wenn Deutschland beabsichtigen sollte, die Frage vor den Völkerbund zu bringen, so würde Italien den Völkerbund als unzuständig ablehnen. Für Italien gebe es keine deutsche Minderheit diesseit des Brenners. Er drohe nicht, sondern er stelle nur die Tatsache fest. Die Zukunft werde lehren, ob ihn Deutschland verstanden habe. Italien könnte mit jedermann auf freundschaftlichem Fuß leben, aber nur, wenn es als vollwertiger Partner anerkannt werde.

*

Die Rede wurde oft von sehr lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Die markantesten Stellen wurden von ungeheurem Beifall begleitet. Dreimal erhoben sich die Senatoren von ihren Plätzen, um Mussolini zu huldigen. Man weist auf die besondere Bedeutung dieser Kundgebung hin, da der Senat sonst mit solchen Kundgebungen sehr karg ist. Nach dieser eindrucksvollen Kundgebung erklärte Senatspräsident Tittoni, daß er diese gewaltige Kundgebung der vollkommenen Uebereinstimmung mit dem Regierungshaupt im Protokoll eintragen lassen werde.

*

Ein falscher Bericht über die Rede Helds?

MTB. London, 10. Febr. (Telegramm.) Die Londoner Blätter, in denen weiterhin der deutsch-italienische Zwischenfall ganze Spalten füllt, bringen auch das Interview irgendeines Korrespondenten mit Dr. Held. Dieser erklärte, er sei von Mussolinis Angriffen wie vom Donner geschlagen. Mussolini habe ihn falsch zitiert und er habe Grund zu der Annahme, daß der italienische Generalkonsul in München, Graf Barbaro, eigenmächtig Mussolini eine falsche Darstellung seiner Rede gesandt habe.

Stresemanns Rede wahrscheinlich unter Zensur.

MTB. Rom, 10. Febr. (Telegramm.) Mit großer Spannung erwartete man gestern in Rom die Rede Stresemanns, die bis zur Abendstunde noch nicht eingetroffen war. Große Heiterkeit erregte in den diplomatischen Kreisen Roms ein Telegramm d'Annunzios an Mussolini, in dem er Mussolini zu seiner Rede beglückwünscht und mitteilt, daß er die Rede mit 27 Böllerschüssen auf dem Gardasee gefeiert habe. Es ist unwahrscheinlich, daß die Oeffentlichkeit in Rom den Wortlaut der Rede Stresemanns kennenlernen wird.



Der 90jährige Senior der Diözese Augsburg.
Kommorantpriester August Walter.
Der seit 28 Jahren in München lebende Senior der Diözese Augsburg, Kommorantpriester August Walter, vollendete sein 90. Lebensjahr. Walter zelebriert noch täglich die 8,30 Uhr-

Das Echo der Stresemann-Rede.

Während die faschistische Presse Italiens an den Ausführungen Stresemanns kein gutes Haar läßt und die Rede Mussolinis nur als Verteidigung aufgefaßt wissen will, bemerkt der Pololo di Roma, aus der Rede Stresemanns könne man schließen, daß Deutschland doch nach Aussöhnung sich sehne. Die englische Presse ist offenbar von der sachlichen Tonart, aber auch von der Entschiedenheit der Stresemannrede angenehm berührt. Es war, wie Daily Herald meint, eine kühle Feststellung, die den italienischen Premierminister mehr durch das, was zwischen den Zeilen liegt, als durch die Aeußerungen selbst in seine Schranken zurückweist. Der Außenminister, so schreibt Daily Expreß, sprach als Vertreter einer Nation, die Anwärterin auf die Völkerbundszugehörigkeit ist, in dem vollen Bewußtsein, daß die Welt ihm zuhöre. Westminster Gazette schreibt, daß Stresemann sachlich gesprochen habe, und weist darauf hin, daß Italien als Mitglied des Völkerbundes die Verpflichtung habe, die Rechte der Minderheiten zu respektieren. Daily News rühmt die Würde, mit der Stresemann die Rede Mussolinis beantwortet habe. In dem Deutschland von vor dem Kriege hätte eine solche Rede zu einem diplomatischen Bruch geführt. Es sei zu hoffen, daß Deutschland den Zwischenfall weder offiziell noch inoffiziell zu ernst nehme. Auf das römische Feuerwerk habe Stresemann erfolgreich die Spritze des gesunden Menschenverstandes gerichtet, bemerkt Daily Chronicle. Die französische Presse behandelt den Fall Mussolini mit auffallender Zurückhaltung. Der Petit Parisien vertritt in allgemeinen Redewendungen den Standpunkt, daß die Antwort des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, wenn auch scharf, relativ maßvoll gewesen sei. Der Gaulois schreibt, die Antwort des Reichsaußenministers sei so wenig wie möglich geeignet, das Mißverhältnis zwischen Berlin und Rom zu beseitigen. Der deutsche Reichsaußenminister begnüge sich nicht nur damit, den Ton unfreundlicher Polemik anzunehmen, den er dem italienischen Ministerpräsidenten zum Vorwurf mache, er stelle vielmehr sogar allgemeine Grundsätze auf, die über den Locarnoer Zwischenfall des Brenners in befremdlicherweise hinausgingen und eine besorgniserregende Bedeutung annähmen, wenn Deutschland im Völkerbundsrat vertreten sein werde.

Absagen deutscher Professoren an Italien.

Wp. Gießen, 10. Febr. (Telegramm.) Der Philosoph der Universität Gießen, Professor Dr. August Messer, veröffentlicht im Pädagogischen Echo einen offenen Brief an den Professor Francesco Orestano in Rom, in dem er unter Hinweis auf die Gewalttaten der Faschisten gegen die deutschen Stammesbrüder in Südtirol erklärt, daß er (Messer) der Einladung zur Teilnahme an dem 4. Internationalen Kongreß für sittliche Erziehung in Rom nicht Folge leisten könne, und zwar aus den gleichen Erwägungen, die auch seine Kollegen Eucken und Professor Kerchensteiner zur Ablehnung der Einladung veranlaßt hätten. Professor Messer ersucht Professor Orestano dem Gedanken, der ihn zu seiner Ablehnung geführt habe, auf dem Kongreß Ausdruck zu geben.

Amerika und Mussolini.

MTB. Washington, 10. Febr. (Telegramm.) Hier liegen Anzeichen vor, daß mehrere Senatoren beabsichtigen, bei der zu erwartenden Debatte über die Ratifikation des italienischen Kriegsschuldenfundierungsabkommens die Rede Mussolinis als Argument gegen die Gutheißung des Abkommens vorzubringen. Gewisse Senatorenkreise opponierten gegen die Gutheißung einer neuen Anleihe seitens der Regierung, solange Mussolini Kriegsdrohungen ausspreche. Diese Senatoren bedauern besonders Mussolinis faktische Unabhängigkeitserklärung vom Völkerbund und Weltgericht, was darauf schließen lasse, daß friedliche Schlichtungen von Differenzen im italienischen Programm keinen Platz haben.

Aufhebung des Staatsgerichtshofes.

WTB. Berlin, 10. Febr. (Telegramm.) Bei der Beratung des Justizetats im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden die Mittel für den Staatsgerichtshof mit 12 gegen 10 Stimmen gestrichen.

Diner des Nuntius Pacelli zu Ehren des Reichspräsidenten.

(*) Berlin, 10. Febr. Der päpstliche Nunzius Pacelli als Doyen des Diplomatischen Korps gab gestern abend ein Diner zu Ehren des Reichspräsidenten, an dem dieser, der Reichskanzler, der Reichsaußenminister, der englische, französische und spanische Botschafter, der preußische Ministerpräsident Braun, die Staatssekretäre v. Schubert und Meißner, der belgische, dänische, niederländische und polnische Gesandte, der deutsche Botschafter beim Vatikan v. Bergen, die Abgeordneten Lammers und Prälat Kaas, Major v. Hindenburg und die Geheimräte im Auswärtigen Amt, Graf Zech und Köster, teilnahmen.

Damen-Kleider
in reinwollenem Popeline, neueste Frühlingsfarben
12⁵⁰ 16⁵⁰ 17⁵⁰ 19⁵⁰

Damen-Kleider
in Seiden-Eolienne, entzückende Neuheiten
von 15⁰⁰ an

Jede Dame, die sich bei Vonhoff-Wildt kleidet, kann [redacted] grosse Ausgaben [redacted]ste Mode mitmachen.

A. Vonhoff-Wildt
Aachen—Markt.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

16) (Nachdruck verboten).

Gerecht, wie er in allen Dingen war, mußte er sich gestehen, daß Dr. Wendhaus ein schöner Mensch war. Ein feiner, vornehmer Römerkopf, in dem nur ein Zug energieloser Weichheit störte. Denselben Zug der Weichheit konstatierte Gunter auch in den schönen, schmalen Händen.

Gunter hielt eine Hand in der seinen, als Elisa wieder zurückkam

„Ruck ist fort."

„Es ist gut — ich danke Ihnen, Domina. Eine wunderschöne Hand ist das, Domina," sagte er und hielt die schmale Hand des Kranken auf seiner ausgebreiteten, mächtigen Hand.

„Schön — ja. Aber unheimlich," sagte Elisa leise.

„Wie soll ich das verstehen?"

„Mit diesen Händen hat er mich an sich gelockt, trotzdem ich ihn damals gar nicht liebte — eben nur seine Hände! Ich hatte eine krankhafte Sehnsucht danach, daß mich diese Hände liebkosten. Und deshalb wurde ich seine Frau."

„Ihn selbst haben Sie nie geliebt?"

„Ich weiß es nicht mehr." Müde hob sie die zarten Schultern. „Er ist ja ein schöner Mann, war auch immer sehr elegant. Aber sein eigentümliches, einsiedlerisches Wesen war eigentlich von jeher meiner Natur entgegen. Und doch konnte ich nicht nein sagen, als er um mich warb, schickte mich auch ganz klaglos in das menschenarme Leben, zu dem er mich verdammte — denn seine Hände hatten ja täglich und stündlich Liebkosungen für mich — ich liebte eben seine Hände — bis . . ."

„Weiter, Domina, sprechen Sie weiter."

„Sie wissen, daß mein Mann sehr reich sein muß — an nichts fehlte es mir — als eben nur an Menschen, mit denen ich reden, lachen, spielen konnte. Vor einem Jahr hatte ich hier noch eine französische Zofe — wofür? — Ich hielt sie nur immer wieder mit unerhört hohem Lohn bei mir fest — um nur eben einen Menschen um mich zu haben. Eines Tages höre ich neben mir im Zimmer unterdrücktes Stöhnen, ich stürze herein — und sehe diese weißen schmalen Hände um den Hals meiner Zofe gekrallt!"

„Was war geschehen zwischen den beiden? Sprechen Sie weiter. Domina, es wird Sie erleichtern."

„Es war an einem Posttag wie heute. Mein Mann hatte seine übliche Geldsendung aus Berlin bekommen, und meine Zofe war, aus Versehen, ohne anzuklopfen, mit dem Tee in sein Zimmer gekommen. In maßloser Wut war er aufgesprungen; schrie sie an, was sie ihm nachzuspionieren habe, wenn er seine Post lese, und hatte sie gepackt. Mit großer Mühe gelang es mir, ihn von ihr zu lösen. Ich konnte meine Zofe nun natürlich nicht mehr hier halten. Sie reiste am nächsten Tag mit dem Postboot ab — und ich war nun ganz allein — mit einem Manne, den ich nicht mehr liebte, mit schmalen, blassen Händen, vor denen ich mich fürchtete." Tränenlos sah Elisa auf ihren Mann herab und ließ dann ihren müden Blick lange in den tiefen, guten Augen Gunters ruhen, als wolle sie sich Kraft aus diesen Augen holen.

Gunter legte die Hand des Kranken aus der seinen, trat neben Elisa und führte sie zu einem Korbsessel. Mühsam zwang er sich zur Ruhe.

„Haben Sie eine Ahnung, was ihn heute zu der Tat getrieben hat?"

„Ich kann es mir nicht erklären. Nur ist er immer an den Posttagen besonders nervös und scheu!"

„Sind Sie über seine Post orientiert? Wissen Sie, von wem und wofür die Geldsendungen kommen?"

„Ich muß gestehen, daß mich dies hier in meiner Weltabgeschiedenheit nie ernstlich interessiert hat. Nur fürchtete ich mich einesteils immer vor den Posttagen, denn, wie ich Ihnen schon sagte, war er an diesen Tagen besonders aufgeregt und menschenscheu."

„Es ist wohl jetzt keine müßige Neugier, wenn ich Sie bitte, die letzte Post Ihres Mannes durchzusehen. Wir müssen doch hinter das Motiv seiner Tat und seiner krankhaften Menschenscheu kommen. Wissen Sie, wo er seine Post aufbewahrt?"

„Doch wohl dort in dem Schreibtisch, da sind ja auch sonst alle seine Papiere und das Geld."

„Dann sehen Sie, ob Sie irgendeinen Anhalt für uns finden."

Elisa ging an den Schreibtisch, dessen Fächer fast alle geöffnet waren, und suchte unter Zetteln und Büchern herum, bis sie das Kuvert fand, das am Morgen mit dem Postboot für ihren Mann gekommen war. Sie ging damit zu Gunter zurück, und beide lasen nun eine kurze, mit Schreibmaschine getippte Abrechnung der Horner chemischen Werke aus Berlin für das Präparat Dr. Wendhaus. Es war eine sehr beträchtliche Summe, die ihm auf Filiale der Londoner Bank zu Sidney gutgeschrieben war. Auf dem Brief stand noch ein Vermerk: „Da der Absatz Ihres Präparates ganz ungemein anwächst, werden wir uns erlauben, Ihnen ab jetzt vierteljährliche Abrechnungen zuzusenden. Wiederholt ist bei uns aus Interessentenkreisen nach dem Namen des Erfinders dieses Präparates angefragt worden, doch haben wir das Ihnen vertraglich zugesagte Stillschweigen streng bewahrt, und das Präparat geht noch immer unverändert unter dem Pseudonym Dr. Eisen in den Handel. Uns Ihnen bestens empfohlen haltend, zeichnet Hochachtungsvoll und sehr ergeben Dr. Winter p. P. Horner Werke."

„Das ist doch jedenfalls an sich keine Angelegenheit, die Ihren Mann so unnötig erregen müßte. Im Gegenteil — wohl ihm, daß er in seiner Erfindung eine sichere Einnahmequelle gefunden hat. Ist noch andere Post für ihn angekommen?"

„Außer Zeitungen, deutschen und dänischen, ist nichts weiter für ihn gekommen."

„Ist Ihr Mann Däne?"

„Nein — aber seine Mutter war Dänin, und er hat seine Jugend bis zur Studienzeit in Kopenhagen verlebt."

„Jedenfalls kann ich in seiner unglückseligen Tat heute und der Post keinen Zusammenhang finden."

„Aber warum ist er bei Erhalt dieser Sendungen immer so besonders erregt?"

„Vielleicht ist dies nur ein zufälliges Zusammentreffen. Sagen Sie mir, Domina, war Ihr Mann schon so sonderbar menschenscheu, als Sie ihn kennen lernten?"

„Gesellig war er nie. Am liebsten war er immer mit mir allein. Auch Charly störte ihn, und als er hörte, daß Charly in Berlin an der Hochschule studieren wollte, wurde er sehr heftig, erklärte es als Blödsinn, schlug Dresden oder München vor, und als Charly auf seinem Kopf bestand, hat er nie mehr mit Charly gesprochen."

„Und nach der Hochzeit — wie lebten Sie da?"

„Meist auf Reisen — doch immer im Orient, wo wir kaum Europäern begegneten. Ganz besonders der Gesellschaft Deutscher entzog er sich. Als er von einem alten Engländer hörte, daß man hier diese Inseln käuflich erwerben könne, schiffte er sich sofort von Bombay aus nach hier ein, und kurz entschlossen kaufte er diese Insel. Seit zwei Jahren fast leben wir nun schon hier. Außer dem Postbeamten sind Sie in der Zeit der einzige Europäer, den ich gesehen habe."

„Domina — liebe Domina, das muß ja ein Höllenleben für Sie sein." Mitleidig sah Gunter auf die zarte blonde Frau, die müde in dem Sessel lag und mit ihren grauen Augen unverwandt in das schöne, totenähnliche Gesicht ihres Mannes sah. Langsam hob sie den Blick und sah ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Untersuchungsausschuß über den Weltkrieg.

WTB. Berlin, 10. Febr. (Telegramm.) In nichtöffentlicher Sitzung des vierten Unterausschusses des Untersuchungsausschusses des Reichstage über den Weltkrieg nahm zunächst Abg. Dr. Moses (Soz.) das Wort zu längeren Ausführungen über die Ernährungslage in Deutschland während des Krieges und die Bedeutung dieses Faktors für den Zusammenbruch. Unter Hinweis auf die Berichte der Gesundheitsdeputation führte er aus, wie damals der Staatssekretär Wurm den katastrophalen Zusammenbruch unserer Ernährung des Gesundheitszustandes im deutschen Volke und in der Armee schilderte. Der Zusammenbruch sei nicht das Werk der Revolutionäre und Dolchstößler gewesen an dem Zusammenbruch hätten vielmehr dutzende von Faktoren mitgewirkt, nicht zuletzt die völlige Erschöpfung des deutschen Volkes, das nicht mehr wollte, weil es nicht mehr konnte. Abg. Joos (Ztr.) legte dem Ausschuß mehrere Hefte eines Tagebuches vor, das ein christlicher Gewerkschaftler als Matrose auf dem Linienschiff Helgoland in den Jahren 1914 bis 1917 geführt habe. Es ergäbe sich aus diesem Tagebuch, daß der zunächst durchaus vaterländisch gesinnte und den Kriegsausbruch bejahende Matrose innerlich zerbrach, einmal an der Tatsache der Untätigkeit der Linienschiffe und sodann und hauptsächlich an der Beobachtung des Gegensatzes zwischen Offizieren und Mannschaften.

Die preußische Inlandanleihe überzeichnet.

(*) Berlin, 10. Febr. Die Inlandanleihe des preußischen Staates ist, wie wir hören, bereits weit über den vorgesehenen Betrag von 30 Millionen Mark hinaus gezeichnet worden. Dieser Erfolg war bei den Bedingungen dieser Schatzanweisungen und der Lage des Geldmarktes zu erwarten, zumal die Sparkassen mit in erster Linie als Zeichner in Aussicht genommen waren.

Freiheit für Gotteslästerer.

WTB. Berlin, 10. Febr. (Telegramm.) Im Reichstag ist ein kommunistischer Antrag eingegangen, der die Aufhebung des Gotteslästerungsparagraphen verlangt.

Echo der Heeresverringerung in Belgien.

MTB Brüssel, 10. Febr. (Telegramm.) Gestern ereignete sich ein regierungsfeindlicher Zwischenfall, als 40 Bataillons- und Regimentsfahnen der aufgelösten Regimenter in militärischem Zuge nach dem Armeemuseum überführt wurden. Eine große Volksmenge veranstaltete Kundgebungen, in denen sie ihren Unwillen über die Verringerung der Heeresstärke durch feindselige Zwischenrufe zum Ausdruck brachte. Die Kundgebungen wurden besonders heftig, als der Ministerpräsident und gleichzeitige Kriegsminister Poullet im Automobil vorüberfuhr. Während der Zeremonie im Museum sammelte sich eine nach Tausenden zählende Volksmenge und drohte Poullet zu mißhandeln, sobald er das Museum wieder verlassen werde. Poullet zog es jedoch vor, mehrere Stunden im Museum zu warten, bis sich die Volksmenge verlaufen hatte.

Blutige Unruhen in Kalisch.

WTB Warschau, 10. Febr. (Telegramm) In Kalisch rotteten sich gestern einige hundert Erwerbslose vor dem Rathaus zusammen und verlangten die Verdoppelung der Arbeitslosenzulage. Als der Bürgermeister diese Forderung ablehnte, drangen die Erwerbslosen in das Rathaus ein, zerstörten alles, was zu zerstören war, und verprügelten den Bürgermeister. Polizei verdrängte die Menge aus dem Rathausgebäude. Auf der Straße kam es zu einer regelrechten Schlacht. Die Polizeiabteilung gab eine Salve auf die Menge ab. Darauf überrannten die Demonstranten die Polizei und drangen abermals in das Rathaus ein. Zwei Bataillone Infanterie stellten schließlich die Ruhe wieder her. Außer dem Bürgermeister wurden neun Personen, drei Polizisten und drei Soldaten verletzt. In der Stadt herrscht große Erregung.

WTB. Warschau, 10 Febr. (Telegramm.) Heute hielten in Kalisch die Erwerbslosen eine große Versammlung in einem städtischen Lichtspieltheater ab, in der ein Warschauer Abgeordneter von der Unabhängigen Bauernpartei sprechen sollte. Als sich der Abgeordnete auf der Rednertribüne zeigte drang eine starke Abteilung Schutzmannschaft in den Saal, um diesen zu räumen. Die erregten Arbeiter setzten sich mit Steinen und Flaschen zur Wehr, worauf die Polizei von ihren Revolvern Gebrauch machte. Fünf Demonstranten wurden verletzt. — Die Geschäfte sind fast ohne Ausnahme geschlossen. Ein Arbeiter, der gestern verwundet wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.



Der Reichskanzler in der modernen Kunst.

Auf der Februar-Ausstellung des „Sturm" in Berlin sieht man auch ein expressionistisches Gemälde von Scheiber, das den Reichskanzler Dr. Luther darstellt.

Nachrichten aus Stadt und Land.

□ Eschweiler, 10. Febr. Wegen der unendlich langen Reden im Stadtrat, die jedes praktische Arbeiten unmöglich machen stellte in der gestrigen Sitzung Stadtv. Corsten (Ztr.) den Antrag, die Redezeit bei der Stellung von Anträgen auf 10 Minuten und die Diskussion auf 5 Minuten für jeden Redner zu beschränken. So wie bisher, daß stundenlang Reden zum Fenster hinaus gehalten würden, könne es nicht weiter gehen. In 10 Minuten könne jeder seine Meinung sagen. Die Kommunisten denen durch den Antrag die Agitationsmöglichkeit stark beschnitten wird, erklärten sich natürlich gegen den „Erdrosselungs- und Maulkorbantrag", der demnächst beraten werden soll.

♂ Aachen, 11 Febr. Zu einem peinlichen Zwischenfall kam es gestern Abend im Stadttheater gelegentlich der Aufführung des literarisch wertlosen Stückes „Leonce und Lena" Das Stück das an das sittliche Empfinden starke Anforderungen stellt, war für zahlreiche Theaterbesucher Veranlassung, das Theater während der Vorstellung demonstrativ zu verlassen, was selbst der Intendent durch beruhigende Erklärungen nicht verhindern konnte. Im Garderoberaum gab das Publikum seiner Entrüstung ziemlich deutlich Ausdruck und verlangte das Eintrittsgeld zurück. Man gab dem Intendanten zu verstehen daß man sich solche Stücke in Zukunft nicht mehr bieten lasse. Nur ein Teil des Publikums wohnte dem Stück bis zu Ende bei.

MTB. Hochneukirch, 10 Febr. Die schlechte Geschäftslage in der Tabakindustrie veranlaßte zwei hiesige Tabakfabriken ihren sämtlichen Arbeitern zu kündigen

WTB New York, 10. Febr. (Telegramm) Der ganze Nordosten der Vereinigten Staaten wurde von einem der schlimmsten Schneestürme seit dem Jahre 1888 heimgesucht. 20 Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken, der stellenweise 10 Fuß hoch liegt. Alle Schulen im Staate New York und den andern Staaten sind geschlossen. Fabriken und Handelsplätze liegen ganz still oder halten nur einen beschränkten Betrieb aufrecht. In der Stadt New York ist der Betrieb der Verkehrsmittel gestört. 20 000 Straßenreiniger arbeiten fieberhaft, um die Straßen frei zu machen, da sonst die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln gefährdet wäre.

Das kommt vom Heiraten.

drb. Der Weg nach dem Standesamt ist schon manchen Menschen verhängnisvoll geworden. Selten aber hat wohl die Heiratssehnsucht einen so merkwürdigen Streich gespielt, wie kürzlich einem Zimmermann zu Rohselden an der Rabe. Dieser junge Mann war aus einer Strafanstalt entwichen und lebte friedlich und ungestört in dem Orte Rohselden. Eines Tages fiel es ihm ein, sich in ein junges Mädchen zu verlieben, sich anschließend zu verloben und eines Tages zwecks Eheschließung mit ihr auf dem Standesamt zu erscheinen. Aber das Standesamt ist eine Behörde, und Behörden hängen immer sehr enge miteinander zusammen. So bekam auch die Polizeibehörde Wind; kurz vor der Trauung erschienen Polizeibeamte auf dem Standesamt und nahmen den Bräutigam mit, um ihn zur Verbüßung seiner Strafe in die Strafanstalt einzuliefern.

Der widerspenstige Dackel.

drb. Der in den verschiedensten Städten Deutschlands bestehende Leinenzwang für Hunde bedeutet keineswegs eine Freude für die Hundebesitzer. Besonders schon darum nicht, weil Uebertretungen gewöhnlich empfindlich geahndet werden. Nicht immer ist bei solchen Uebertretungen der Hundebesitzer der allein Schuldige. Auch das Hündchen selbst kann die Missetaten durch Uebermut oder Eigensinn hervorrufen. Das war jüngst in Breslau der Fall. Eine Frau war zu 20 Mark Geldstrafe verdonnert worden, weil ihr kleiner Dackel ohne Leine und Maulkorb herumgelaufen war. Sie hatte aber Einspruch erhoben. In der Gerichtsverhandlung gab sie klagend an, an dem ganzen Unglück sei der Dackel allein Schuld. Der sei ein unrichtbar eigenwilliges Tier und wäre nie dazu zu bewegen, auf der Straße eine gewisse notwendige Tätigkeit auszuüben, wenn man ihm nicht dabei Leine und Maulkorb abnähme. Und so sei die Sache geschehen. Der Richter sah ein, daß der Einspruch eine gewisse Berechtigung hatte, und ermäßigte die Strafe auf 10 Mark.

Ein dickschädeliger Verbrecher.

drb. Unter den Berufsartisten gibt es eine ganze Anzahl von Männern, deren Spezialität es ist, einen eisernen Kopf zu haben, mit dem sie allerlei Kunststücke voll führen, die anderen weniger dickschädeligen Zeitgenossen schon beim Zusehen Kopfschmerzen verursachen. Einer dieser Spezialisten mit dem harten Schädel war beispielsweise der unlängst verstorbene Eisenkönig Sigmund Breitbart. Aber auch in anderen Berufskreisen als dem der Artisten gibt es mitunter Männer, die sich durch einen harten Schädel auszeichnen. In New York hat kürzlich erst ein Policeman ein merkwürdiges Abenteuer mit einem sehr dickschädeligen Herrn erlebt. Dem Polizisten war von einem Chauffeur gemeldet worden, daß in einem Laden ein Bandit mit vorgestrecktem Revolver vor dem Ladeninhaber stünde, um ihn zu berauben. Schnell zog der Mann des Gesetzes seinen Dienstrevolver, betrat leise und unbemerkt den Geschäftsraum, drehte den Revolver um und ließ ihn auf den Schädel des ihm mit dem Rücken zugekehrten Banditen niedersausen. Der Erfolg dieses Unternehmens war, daß — der Revolverkolben abbrach. Der Bandit aber wich und wankte nicht. Wenigstens aber hatte er im ersten Schreck das Geld fallen lassen, das ihm der Ladeninhaber inzwischen ausgehändigt hatte. Er konnte schließlich mit Hilfe des Chauffeurs schnell überwältigt werden.

Landwirtschaftliches.

Ein Landwirt des Kreises Geilenkirchen hat einen Fütterungsversuch mit Malna Rübkuchen gemacht und berichtet darüber folgendes:

Fütterung an 4 Kühe

4 Ztr.	Runkeln	à 1.— =	4.— Mk
4 kg	Palmkern	à 0,17 =	0,68 Mk
			4,68 Mk

Bei einem Fütterungsversuch mit Malna Rübkuchen wurden verabreicht:

2 Ztr.	Runkeln	à 1.— =	2.— Mk
4 kg	Palmkern	à 0,17 =	0,68 Mk
4 kg	Rübkuchen	à 0,16½ =	0,66 Mk
			3,34 Mk.

Bei Fütterung von Malna Rübkuchen war der Mehrertrag: 11 Liter Milch zum

Molkereipreis à 0,24 = 2,64 Mk.

Durch die Fütterung von Malna Rübkuchen wurde mithin folgender Vorteil erzielt:

Futterersparnis	1,34 Mk.
Höherer Milchertrag	2,64 Mk.
zusammen	3,98 Mk. pro Tag

Mithin pro Monat **119,40 Mk.**

bei einer verhältnismäßig kleinen Wirtschaft.

Das Konto Nr. 273 kann bei der Molkerei Geilenkirchen eingesehen werden, wie prompt auf den Tag der Milchertrag sich bei Fütterung von Malna Rübkuchen steigerte. Die Rübkuchen werden sehr gern genommen Die Kühe fühlen sich wohl und gesund dabei.

Inzwischen ist der Molkerei-Milchpreis zurückgegangen, was bei der obigen Rechnung zu beachten ist.

Vereinskalender.

Vinzenzkonferenz. Heute 8,15 t. R.

Kirchenchor. Heute Abend 8 Uhr: Probe für die Männer im Marienheim. Von 9,15 Uhr ab: Gemischter Chor in der Kapuzinerkirche.

Jünglingskongregation. Heute Abend 8.30 Uhr: Literaturkursus im Jugendheim. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Holzverkauf zu Kirchberg.

Freitag den 12. Februar cr., nachm. 2 Uhr, läßt Herr Franz Weitz, Rittergutsbesitzer zu Haus Kirchberg

12 Mrn. Eichenstämme bis 25 cm Durchm. (auch Lagerhölzer),
ca. 2000 Eichenpfähle (2 m lang)
20 Mrn. Eichen-Brennholz,
6 Mrn. Fichtenstangen,
lagernd auf der Auel bei Kirchberg,

öffentlich freiwillig auf Kredit an Ort und Stelle versteigern.

Jülich. **Peter Hoen.**

Malna-Rübkuchen

heben die Freßlust, erhalten das Vieh gesund.

Bei Abnahme von 50 Ztrn. u. mehr erfolgt Lieferung franko Haus.

Auf den Fütterungs-Versuch unter „Landwirtschaftliches" wird hingewiesen.



Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Pachtung gesucht!

360—400 Morgen,
für Uebernahme sind
Mark 50000.— in bar
zur Verfügung.
Jacob Herb, Geilenkirchen.
Telefon 162.

Neuheiten der feineren Papier-Ausstattung

in reicher Auswahl eingetroffen.
Buchhandlg. Jos. Fischer.



2jährige Grauschimmelstute abzugeben **Langendorf 1.**



2 hochtr. **Kühe** zu verkaufen. Von wem sagt die Gesch.



Ein vierjähriger Eifeler **Arbeits-Ochse** zu verkaufen. **Tit Nr. 176.**

Büroartikel vorrätig Buchh. Jos. Fischer.

Für herrschaftlichen Landhaushalt wird
Zwei tüchtige Mädchen
gesucht, welches in Bügeln und Servieren perfekt ist.
August Sturm,
Burg Kinzweiler
bei Eschweiler a. d. Inde.

Stundenmädchen
für vormittags **gesucht.**
Von wem sagt die Gesch

Suche für sofort ein
Mädchen
von 15—17 Jahren. Wer sagt die Geschäftsst. ds. Bl

Mädchen sucht Stundenarbeit.
Wer sagt die Geschäftsst.

Bess. Landwirtstochter
welche schon in besseren Häusern tätig war, sucht Stelle bei Familienanschluß wo sie sich in Küche und Haushalt weiter ausbilden kann. Gehalt nach Uebereinkunft. Ausk. in der Geschäftsst.

Jeden Donnerstag

groß. Fisch-Verkauf

Eine große Sendung

Grüne Heringe 3 Pfd. 50 Pfg.
Großer Schellfisch, ohne Kopf Pfd. 30 Pfg.
Großer Kabeljau, ohne Kopf Pfd. 30 Pfg.

Holländischer Bratschellfisch	Pfd.	30	Pfg.
Holländischer Angelschellfisch	Pfd.	70	„
Holländischer Kabeljau ohne Kopf	Pfd.	70	„
Süße Bratbückinge	Stück	15	„
Roheßbückinge, große	Stück	20	„
Beste holländische Vollheringe	Stück	10	„
Beste holländische Vollheringe, Milchner	Stück	12	„
Bratheringe	Stück	15	„
Bismarkheringe	Stück	15	„
Rollmöpse	Stück	15	„
Oelsardinen, große Dosen 75, 100, 150, 200			„

Zum Backen

Bestes Weizenmehl 000	Pfd.	22	Pfg.
5 Pfd.-Säckchen		135	„
Bestes Auszugmehl	Pfd.	25	„
5 Pfd.-Säckchen		145	„
Bester Stampfzucker Elsdorfer	Pfd.	30	„
Bester Staubzucker Elsdorfer	Pfd.	40	„
Bester Puderzucker Elsdorfer	Pfd.	45	„
Bestes Rüböl	Liter	105	„
Bestes Backöl	Liter	120	Pfg.
Bestes Pflanzenfett 1 Pfd.-Pak.		75	„
Nuß-Schmalz	Pfd.	90	„
Reines Schweine-Schmalz	Pfd. 95 und	110	„
Haus Kolt-Margarine	Pfd	65	„
Haus Kolt-Margarine, prima	Pfd.	75	„
Haus Kolt-Margarine, extra	Pfd.	85	„
Haus- Kolt Pflanzenbutter	Pfd	85	„
Haus Kolt-Buttertein, Qualitäts-Margarine	Pfd.	100	„
Zitronenöl	Fl.	10	„
Mandelöl	Fl.	10	„
Backpulver	Paket	8	„
Vanillezucker	Paket	6	„

Frische Eier 10 Stück 120 Pfg.

Frisches Gemüse

Frischer Kopfsalat	Stück	25	Pfg
Frischer Endiviensalat	Stück	25	„
Frischer Blumenkohl	Stück 75	50	„
Frischer Rotkohl	Stück	40	„
Frischer Weißkohl	Stück	40	„
Frischer Wirsingkohl	Stück	40	„
Rosenkohl	Pfd.	40	„
Frische Schwarzwurzeln	Pfd.	50	„
Frische Möhren	Pfd.	15	„
Frischer Zwiebel	Pfd	15	„
Frische Zitronen	10 Stück	95	„
Frische süße Apfelsinen	10 Stück	45	„
Frische süße Apfelsinen	10 Stück	75	„
Frische süße Apfelsinen	10 Stück	95	„

Kaufhaus Franz Kolf

Groß- und Kleinhandel

Fernspr. 36 Jülich und Verkaufsstellen Fernspr. 36

In das Handelsregister B ist bei der Firma **Papierfabrik Kirchberg,** Aktiengesellschaft in Kirchberg, folgendes eingetragen worden:

„Das Stammkapital von 560 000 Reichsmark ist eingeteilt in 4000 Aktien zu je 140 Reichsmark sämtlich auf den Inhaber lautend. Der Umstellungsbeschluß vom 16. Februar 1925 ist wie folgt geändert:

Aktienurkunden, die über einen Nennbetrag von 1000 Mark lauten, gelten als Aktien über einen Reichsmarkbetrag von 140 und je zwei Aktienurkunden über einen Nennbetrag von Mark 1500 gelten für drei Aktienurkunden über einen Reichsmarkbetrag von je Reichsmark 140. Je Reichsmark 70 eines Aktienbetrages geben in der Generalversammlung eine Stimme. §§ 4 8 der Satzungen sind entsprechend geändert."

Aldenhoven, den 2. Februar 1926.

Amtsgericht.

Universal-Mittel
Hermanns - Kräuter - Extrakt.
Sicherste Vorbeugung g. Erkrank. Zahlr. Dankschr.
Best. z. h. Kaufhaus-Drog. **Meeßen.**



Haben Sie das Neuste schon gesehn?

Die WOCHE heute neu!

Vorrätig in der

Buchhandlg. Jos. Fischer, Jülich.

Lyzeum der Franziskanerinnen zu Jülich.

Die **Aufnahmeprüfungen** für die untersten Klassen des Lyzeums finden gemäß Verfügung vom 28. Dezember 1925 am **6. März d. Js.** statt. — Das Lyzeum wird in den Richtlinien für die höheren Schulen Preußens S. 87 als „der Stamm aller höheren Mädchen-Schulen" bezeichnet. Es kann den Eltern nicht dringend genug empfohlen werden, ihre Töchter zum Lyzeum zu schicken, wenn sie ihnen für später jede Bildungsmöglichkeit offen halten wollen.

Anmeldungen nimmt nachmittags von 4—6 Uhr täglich entgegen

Schwester **Alcantara,** Direktorin.



Unserm Kameraden
Herrn **Josef Lieven**
und seiner Braut
Fräulein **Agnes Kaul**
die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche
zur **Vermählung.**
Gewidmet vom kameradsch. Verein Ralshoven

Münchener Farbige
Bilderbogen
vorrätig.
Buchhdlg. Jos. Fischer.

Ihre Firma im Blut hat

Stuhl-Verstopfung, schlechte Verdauung, Magenbeschwerden, Ausschlag, Hämorrhoidal-Leiden, Rheumatismus, wie überhaupt alle Krankheiten die von unreinem Blut herrühren, trinke das einfache und bewährte Naturheilmittel **Reformtee.** Pak. 0.75 aus der Löwen-Drogerie.

Kaiserhof

! Karneval 1926 !

Ab 6 Uhr abends an allen Tagen:

Tanzmusik.

Soupers! Delikatessen!
Speisen nach der Karte!



Weine jeglicher Provenienz!
Pilsner Bier!

Eintritt nur gegen Karten!

Hôtel Kaiserhof

(Inh. **Wwe. Jos. Heizer**), Weingroßhandlung.

Kartenausgabe für sämtliche Tage im Hôtel Kaiserhof.

!! Zu Fastnacht !!

billige Back-Artikel:

Schweineschmalz	Pfund nur	**0.95**
Flomenschmalz	Pfund nur	**1.20**
Palmin	Pfund nur	**0.85**
Cocosfett	Pfund nur	**0.68**
Tafel-Margarine	Pfund nur	**0.58**
Rüböl, feines	Liter nur	**1.00**
Weizenmehl	Pfund nur	**0.22**
Blütenmehl	5 Pfund-Beutel nur	**1.35**
Stampfzucker	Pfund nur	**0.30**
Rosinen, calif.	Pfund nur	**0.50**
Sultaninen, neue	Pfund nur	**0.90**
Cocosmehl	Pfund nur	**0.65**

Eier! schwere durchleuchtete 10 Stück nur **1.15** **Eier!**

Besonders billig!

Schweizerkäse, vollfett	Pfund nur	**1.60**
Limburger Stangenkäse	Pfund nur	**0.65**
Edamer Käse in der Kugel	Pfund nur	**0.90**

Rheinisches Kaufhaus

Jülich.

Goldene
Trauring



aus einem Stück schmiedet, nicht gelö... Das Beste was existi... In allen Größen vorrä...

Martin Wolff, Jul...
Markt 9, Ecke Marktstra...

Ich kaufe
ständig **Roßhaar** a... Art zu höchsten Pre...
H. Molstroh

Empfehle ab Lag...
prima niederrheinis...
Rot- und Weißkl... samen,
Provenzer Luze...
und
Schwedenkleesam...
zu billigsten Tagespre...
Lambert Wait...
Ameln, Fernru...

Parkettböden.
J. Hansen,
Aachen, Telefon 3889.
Zimmertüren.

Prima Holst. Edamer-Käse,
rote Kugeln ca. 4 ½ Pfd., per Pfd. 52 Pfg liefert in Postkolli von 9 Pfd. an ab Nortorf. Nachnahme.
Wilhelm Muxfeldt.
Nortorf (Holstein) Nr 5
Bitte Preisliste verlangen

Vogel-Käfige
wieder neu eingetroffen.
Maria Reifferscheid,
Inh.: **W. Hübsaat,**
Markt 8.

Wäsche und Kleidungsstücke
werden sauber ausgebessert.
Wo sagt die Geschäftsst.

Gut erhaltener
Frack-Anzug
zu **kaufen gesucht.**
Von wem sagt d. Geschäftsst.

Alle Sorten
Futterrübensamen
in bester Qualität empfiehlt
Lambert Watrin,
— Ameln Fernruf 5. —

Gut erhaltenes, größeres
Butterfaß
mit Schwungrad-Antrieb preiswert abzugeben.
Roerdorf, Hausn. 127.

Garten- und Hofarbeiter,
zuverlässiger, älterer Mann, zum 1. März gesucht
Bourheimerburg.

Ein selbständiger Hufschmiede-Geselle
gesucht. **Arnold Müll...**
Lamersdorf.

Junge
von 17—18 Jahren u... **Mädchen** von 17-... Jahren für kleine Land... wirtschaft gesucht.
Apweiler b. Geilenkirch... Nr. 14.

Junger Mann
sucht Stelle für landwirt... schaftliche Arbeiten.
Dürboslar 83.

Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.
Gegründet 1823.

Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.
Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Bolengeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. der Doppelnummer 15 Pfg. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 39. »»»» Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postscheck-Konto Amt Köln 24635. «««««

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Petitzeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig, Reklamezeile 100 Goldpfennig, Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konkurs wird der Rabatt hinfällig. — Postscheck-Konto Amt Köln 24635.

Verantwortlich: Adolf Fischer und J. Friedrichs, Jülich.

Rotationsdruck und Verlag: Jos. Fischer, Jülich.

Donnerstag den 11. Februar 1926 — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage — **103. Jahrgang – Nr. 34 (2. Blatt)**

Die Vertretung von Zentrumsangehörigen im Ministerium für die besetzten Gebiete.

In ihrem Kampf gegen den Reichsminister Dr. Marx ist nunmehr die Kreuzzeitung bei dem Vorwurf der Begünstigung von Zentrumsanhängern in diesem Ministerium und namentlich im neu errichteten Reichskommissariat für die besetzten Gebiete in Koblenz angelangt. Dazu wird für heute folgendes von unterrichteter Seite geltend gemacht:

Der Reichskommissar bildet mit seinen Behörden einen selbständigen Teil des Etats des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete; die beiden anderen Teile sind 1. die politische Abteilung und 2. die Verwaltungsabteilung. Nun sollte man annehmen, daß gerade die politische Abteilung in Bezug auf die parteipolitische Zugehörigkeit der Referenten einigermaßen den Parteiverhältnissen im besetzten Gebiet entspräche. Dem ist aber nicht so! Es sind heute — einschließlich dreier Herren, die noch im Etat des Reichskommissariats in Koblenz geführt werden — tatsächlich neun Referenten in dieser Abteilung des Rheinministeriums tätig. Von diesen sind Angehörige der Deutschen Volkspartei drei Herren, darunter ein preußischer Landtagsabgeordneter, der Deutschdemokratischen Partei zwei Herren, darunter einer, der nächster Anwärter für ein Reichstagsmandat ist, ferner ein Sozialdemokrat, ein Deutschnationaler und — zwei Zentrumsleute! Das Zentrum besitzt also ganze 22,2 Prozent der vorhandenen Referentenstellen, während die beiden Rechtsparteien mit 44,4 Prozent die wichtigsten Rollen innehaben. Den beiden Linksparteien fallen 33,3 Prozent zu. Setzt man nun gar noch als Wertmesser für die Bedeutung der einzelnen Referentenstellen die Zahlen der jeweiligen Besoldungsgruppen als Rechnungsgrundlage, so fallen den zwei Rechtsparteien 36,6 Prozent und 10,4 Prozent, also 47 Prozent zu, den Linksparteien 22,6 Prozent und 10,4 Prozent, also 33 Prozent zu, während das Zentrum in dem weiten Abstand von 20 Prozent folgt. Außerdem ist bei drei der wichtigsten Stelleninhaber der natürliche Grundsatz verletzt, daß die Referenten nach Möglichkeit aus dem besetzten — heute darf man wohl im Hinblick auf die erfolgte Räumung sagen: besetzt gewesenen Gebiete stammen.

Es handelt sich danach also nicht nur nicht um eine Begünstigung von Zentrumsleuten in dieser Verwaltung, sondern um eine im Verhältnis zu der Vertretung der Zentrumspartei in der rheinischen Bevölkerung geradezu auffallende Benachteiligung der Zentrumspartei, was aber die Kreuzzeitung nicht davon abhalten wird, weiter gegen Marx zu streiten. Wir sind gespannt darauf, ob die Kreuzzeitung, nachdem sie den Sachverhalt nun kennt, nunmehr umgekehrt von Marx verlangen wird, daß er auch Zentrumsleute nun ausgiebiger in der Verwaltung seines Ministeriums heranzieht!

Die christlichen Arbeiter und der Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes.

Von unserem Berliner △-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

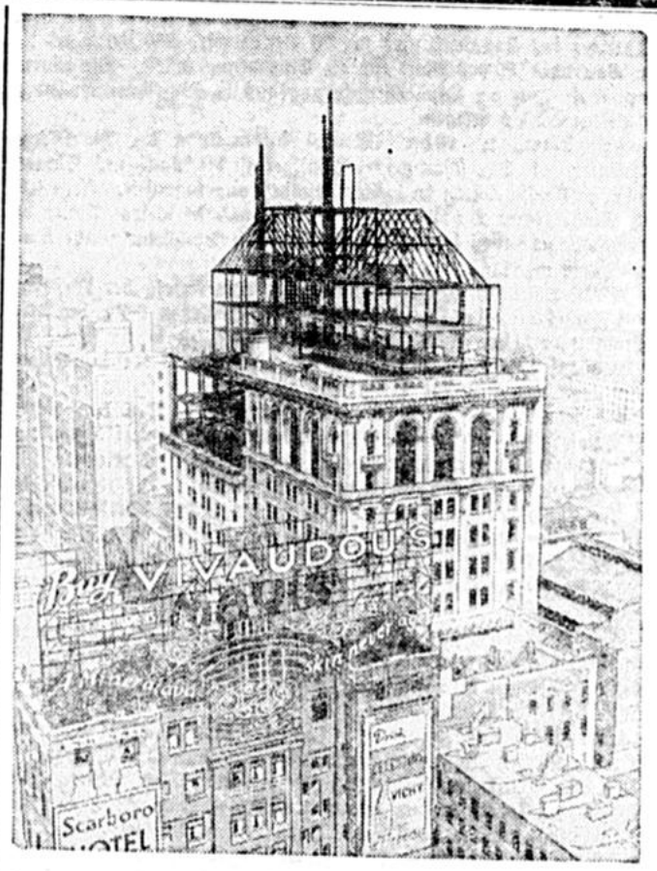
In den letzten Tagen wird in der Presse eine lebhafte Agitation gegen den von der Reichsregierung vorgelegten und vor kurzem im Reichsrat angenommenen Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes getrieben und im Gegensatz zu diesem Entwurf die Abschaffung einer besonderen Gerichtsbarkeit und ihr völliges Aufgehen in die ordentliche Gerichtsbarkeit verlangt. Diese Agitation, die von hervorragenden Mitgliedern der Richtervereinigung ausgeht, hat auch in der Presse Eingang gefunden, die der christlichen Arbeiterbewegung nahe steht. Deshalb ist es notwendig, auf die Einseitigkeit dieser Bestrebungen nachdrücklich hinzuweisen, die auf einer bedenklichen Unkenntnis der Arbeiterwünsche beruhen.

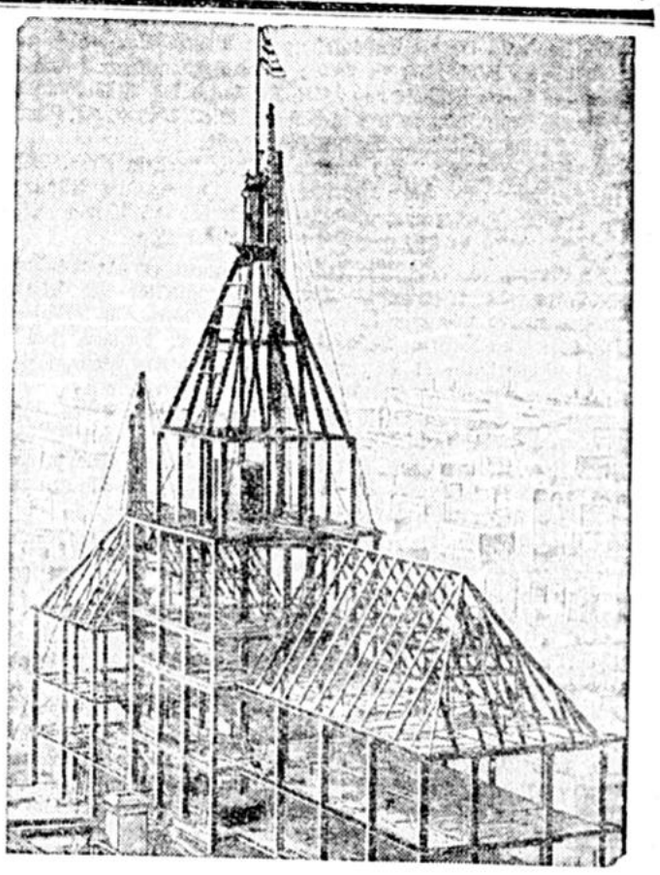
Es ist allerdings ganz richtig, daß der Arbeiter in seinem Verhältnis zur Gerichtsbarkeit nicht schlechter gestellt werden darf, als ein anderer Volksgenosse. Die christliche Weltanschauung sagt zu diesem Punkte: für den arbeitenden Menschen, dieses wertvolle Glied der Volksgemeinschaft, ist gerade die beste Rechtsprechung gut genug. Aber welches ist die beste Rechtsprechung? Diese Frage wird nach den in Betracht kommenden Streitigkeiten zu entscheiden sein. Soweit es sich um Streitigkeiten handelt, wie sie jeder andere Volksgenosse ebenfalls zu führen genötigt sein kann, muß auch der Arbeiter mit den hierfür vorhandenen ordentlichen Gerichten vorlieb nehmen. Gleiches Recht für alle! Wo aber Besonderheiten in Frage kommen, die für andere Streitigkeiten nicht gelten, wo der Streit dem Arbeitsverhältnis entspringt, da soll eine für diese wichtigen Fälle des Rechtslebens besonders geeignete Organisation des Gerichtswesens nich möglich sein, obwohl schon der alte Staat sie für erforderlich hielt? Wenn der christliche Gedanke die Versöhnung zwischen den einander oft feindlich gegenüberstehenden Mächten: Kapital und Arbeit, erstrebt, so muß er auch Wege für diese Versöhnung, für einen Ausgleich der Interessen aufzeigen. Er soll und kann seine Gegensätze nicht einfach leugnen und sich die Erforschung neuer Wege ersparen.

Einen solchen Weg glaubt die christliche Arbeiterbewegung zu beschreiten, wenn sie sich dafür einsetzt, daß für alle Arbeitsstreitigkeiten eine besonders geeignete Rechtsprechung geschaffen wird, die mit der ordentlichen Rechtssprechung zwar in innigem Zusammenhang steht, eigene Wege aber nicht verbaut, wo sie nach dem gesunden Glauben des Volkes gegangen werden müssen. Auf dieser Entscheidung beruht der Regierungsentwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes. Die neuen Arbeitsgerichte sollen, wo es angeht, im Anschluß an die ordentlichen Gerichte errichtet werden, sollen aber soweit selbständig sein, daß der Anschluß dort gelockert werden kann, wo das nach sozialen Gesichtspunkten erforderlich erscheint. Der ordentliche Richter, der dazu geeignet ist, soll auch Vorsitzender des Arbeitsgerichtes werden; der aus irgendeinem Grunde ungeeignee soll der Arbeitsgerichtsbarkeit aber nicht zum Schaden für die Versöhnung der Gegensätze aufgezwungen werden. An seiner Stelle soll vielmehr eine andere geeignetere Persönlichkeit zum Vorsitzenden bestellt werden. Auf diese Weise wird nicht nur der Arbeiter zur Volksgemeinschaft erzogen, sondern auch der Richter, denn er wird bestrebt sein, den Ehrenplatz eines Vorsitzenden des Arbeitsgerichtes zu erhalten, wenn er den in unserer Zeit so notwendigen Sinn für die sozialen Nöte unseres Volkes besitzt. In der Zusammenarbeit mit den anderen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, die in jedem Arbeitsgericht als Beisitzer mitwirken, wird er diesen Sinn in der Richtung zur wahren Volksgemeinschaft vertiefen.

Die Sorge für dier echte Besetzung der Arbeitsgerichte mit rechtsgelehrten Richtern ist so eine schwere Aufgabe, aber Dienst am Volke im besten Sinne. Sie erfordert eine genaue Kenntnis der zu seiner Durchführung berufenen Personen, sowohl nicht nur hinsichtlich ihrer juristischen Befähigung, sondern ebenso auch hinsichtlich ihrer innigen Vertrautheit mit den Kräften und Strömungen des sozialen Lebens. Deshalb sollen Justiz- und Sozialbehörden gemeinsam über die Arbeitsgerichte wachen.

Eine gute Arbeitsgerichtsbarkeit ist nur ein Baustein im Gebäude der Volksgemeinschaft. Wer aber dieses Gebäude aufführen will, und das will die christliche Arbeiterbewegung, der muß über die Beschaffenheit jedes Steines wachen.





Wolkenkratzer im Bau.

Wie das Aeußere der Wolkenkratzer in Amerika von der Form unserer Häuser abweicht, liegt auch ein wesentlicher Unterschied in der Bauweise. Bei den Wolkenkratzern wird zuerst das eiserne Gerippe errichtet. (Wir sehen das ja auch beim zurzeit stillgelegten Bau des Hochhauses am Hauptbahnhof in Aachen.) Erst dannn beginnt man mit dem Bau der Wände. Erstaunlich ist es, in wie kurzer Zeit ein derartig gebautes Hoch... fertiggestellt wird. Die Arbeit geht oft so schnell, daß manchmal bereits unten Läden eingerichtet sind, während oben noch gebaut wird.

Frankreich im Orient.

Kürzlich ging eine Nachricht durch die Presse, daß dem Vertreter Frankreichs in Konstantinopel die sogenannten Chorprivilegien verweigert wurden. Diese Nachricht hat allgemeines Aufsehen erregt und die Aufmerksamkeit auf das französische Protektorat der Katholiken im Orient gelenkt. Es handelt sich zwar im vorliegenden Falle um eine fast als Bagatelle erscheinende Aeußerlichkeit, die darin bestand, daß der französische Botschafter in Konstantinopel am Feste des Schutzpatrons der Stadt einen Ehrenplatz in den ersten Bänken des Chores einnahm, ihm als ersten das Evangelienbuch vor dem Evangelium zum Kusse gereicht wurde und er einige Maiutinpsalmen intonieren durfte. Nach den Drohungen Herriots, die diplomatischen Beziehungen mit dem Hl. Stuhle abzubrechen, und den Taktlosigkeiten des Generals und Freimaurerbundes Sarrail in Syrien hatte der Hl. Stuhl Order gegeben, daß solche spezielle Ehrungen Frankreichs durch päpstliche Vertreter unterblieben, dadurch das berühmte Protektoratsrecht Frankreichs de facto abzuschaffen.

Nachdem jedoch dank der Geschicklichkeit Msgr. Cerettis der Bruch vermieden war, scheinen von maßgebender Seite Gegenorders gegeben worden zu sein, die aber im vorliegenden Falle zu spät eingetroffen zu sein scheinen, bezw. den Apostolischen Delegaten Motta, einen Italiener in Konstantinopel nicht antrafen. So erhielt der französische Geschäftsträger auf seine Anfrage in der Delegatur, ob ihm die üblichen Ehren am Chrysostemus-Feste erwiesen wurden, zur Antwort, daß darüber nichts bekannt sei. Darauf erschien er nicht zur Feier.

In Frankreich ist man über die Angelegenheit sehr piquiert und selbst antiklerikale Blätter, wie der Matin, spielen den unschuldig Gekränkten.

Daß Antiklerikalismus kein Exportartikel Frankreich ist, zeigt auch der Umstand, daß der neue Mandats-Kommissar Frankreichs in Syrien, de Jouvenel, ergebenst beim Maronitischen Patriarchat anfragte, welche Wünsche der Patriarch für die neue Verfassung des Libanon-Staates habe. Der Patriarch wünschte darauf die republikanische Regierungsform und demokratische Institutionen sicher gestellt zu sehen, mit einer Vertretung der Kirche in der ersten Kammer.

Wie vor dem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland, so bewegt sich jetzt der Streit um das Protektorat zwischen Frankreich und Italien, und die italienischen Katholiken werden darin aus politischen Gründen von der faszistischen Regierung unterstützt. So verlangt jetzt Italien die Herausgabe des Abendmahlssaales, sich dabei auf eine angeblich noch vorhandene Kaufurkunde Amalfitana Kaufleute des 14. Jahrhunderts berufend, welche den damals noch nicht das Grab Davids enthaltenden Gebäudekomplex käuflich an sich brachten.

Der lateinische Patriarch von Jerusalem, Msgr. Barlassina, und die Franziskaner der Custodia Tarrae Sanctae sind Persona gratae der Regierung Mussolinis, was die Empfindlichkeit der Franzosen berührt, welche behaupten, daß 75 Prozent der katholischen Institutionen des nahen Orients französischen Ursprungs seien und die Beibehaltung des Protektoratsrechts Frankreichs verlangen.

Kirchliche Nachrichten.

♱ Düren, 10. Febr. Ein Stück Dürener Ursulinentradition wurde heute mit der im 86. Lebensjahre verstorbenen Präfektin Paula (Emilie Sauer) zu Grabe getragen. Sie wirkte hier schon als junge Ordenslehrerin von 1863—1870, ging darauf im Kulturkampf mit den übrigen Ursulinen in die Verbannung nach Holland und kam dann als Musiklehrerin und Konzertmeisterin in das französische Kloster Dinan, wo manche geschichtlich bedeutende Persönlichkeiten in ihren Lebenskreis traten, so die Tochter Mac Mahons und eine Nichte Lord Kitcheners. Im Jahre 1888 von den Obern nach Holland zurückberufen, gelang es ihr zwar noch nicht, sofort nach Düren zurückzukehren. Erst mußte sie in Euskirchen 1900 Pensionat und Lyzeum ins Leben rufen und bis 1914 leiten. Seit diesem Jahre lebte und wirkte sie wieder in Düren. Zahlreiche Schülerinnen trauern an ihrem Grabe.

(*) Trier, 10. Febr. Bei dem Mutterhau der Barmherzigen Brüder in Trier ist die Mitteilung eingegangen, daß die Riten-Kongregation in Rom über die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses des Gründers des Ordens der Barmherzgen Brüder, Peter Friedhofen (Ordensname Johann von Gott), die Verhandlungen eingeleitet hat

Nachrichten aus Stadt und Land.

* Jülich, den 11 Februar.

—* **Wetterbericht.** In Westdeutschland war der gestrige Tag ein trüber Nebeltag. Höchsttemperatur 2 Grad, tiefste Nachttemperatur 0 Grad, Regenhöhe 1,5 Millimeter. Das Teiltief, das diese Witterung veranlaßte, hat sich vom Westen vorgeschoben bis nach Süddeutschland, wo bis 6 Grad Wärme herrschen, während das skandinavische Hoch für ganz Norddeutschland und dem Osten Fortsetzung des Frostwetters mit verbreiteten Schneefällen bedingte. Aussichten: Zunächst noch einzelne Niederschläge, zeitweise aufheiternd, Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Sonnenaufgang 7,59 Uhr, Untergang 5.42 Uhr; Mondaufgang 7,14 Uhr morgens, Untergang 4,04 Uhr nachmittags.

—* **Schont die Palmkätzchen.** Es wird kein Mensch etwas dagegen haben, wenn jemand, der die ganze Woche nicht ins Freie kommt, am Sonntag ein paar Zweige mit heim nimmt. Mit tiefem Bedauern sieht aber der Naturfreund, daß jetzt schon wieder manche Weidenstöcke durch Abreißen der Palmkätzchen aufs Schändlichste zugerichtet sind. Soviel bekannt, sind die Weiden unter gesetzlichen Schutz gestellt und es ist verdienstvoll, wenn von Amts- und Schulstuben aus das Nötige getan wird. Die Palmkätzchen sind aber nicht nur ein herziger Frühlingsschmuck, sondern sie bieten auch den Bienen den für die Ernährung der Brut unentbehrlichen Blütenstaub dar. Die Weiden sind also für die Entwickelung der Bienenvölker höchst wichtig. Es wird gewöhnlich zu wenig gewürdigt, welchen Nutzen die Bienen der Landwirtschaft und Gärtnerei durch die Bestäubung der Obstbäume, Beerensträucher usw. gewähren. Viele Bienen, viel Fruchtansatz. Darum reißt keine Weidenblumen ab!

—* **Lyzeum Jülich.** Am Sonntag Lätare wird in einem besonderen Vortrage „Die hohe Bedeutung des Lyzeums im Bildungsgange der Mädchen" eingehend behandelt werden, wozu noch besondere Einladungen an alle interessierten Kreise ergehen.

(*) **Linnich, 10. Febr.** Der Leiter des hiesigen, im vorigen Jahre geschlossenen Lehrerseminars, Herr Studiendirektor Dr. Michael Schnitzler, wurde, wie schon kurz gemeldet, als Dozent für Religionswissenschaften an die neue Lehrerakademie in Bonn berufen. Für die zunächst vorgesehenen 11 Dezernentenstellen an dieser Akademie sind bis jetzt ferner berufen: Oberstudiendirektor Raederscheid aus Neuß, Professor Dr. Siegfried Behn von der Universität Bonn für Philosophie, Seminarstudienrat Nießen aus Brühl für Biologie, Studiendirektor Dr. Abmeier aus Paradies für Geschichte, Seminaroberlehrer Bernhard Esser aus Arnsberg für Musik. Die übrigen Dozentenstellen sind noch nicht besetzt.

♦ **Titz, 10. Febr.** Unter einer nie dagewesenen Beteiligung wurde am Montag der am 4. ds. infolge eines unaufgeklärten, tödlichen Motorrad-Unfalles verstorbene Sportleiter des Automobil- und Motorrad-Clubs (A. D. A. C.) Titz, Herr Kaufmann Josef Karsch, Titz, zur letzten Ruhe gebettet. U. a. haben viele Automobil- und Motorrad-Clubs, von nah und fern, dem Verunglückten die letzte Ehre erwiesen. Die nicht zu übersehende Fülle der Kranzspenden zeugte von der Beliebtheit des Verstorbenen. Der Vorsitzende des Automobil- und Motorrad-Clubs Titz gedachte des so tragisch ums Leben gekommenen Sportleiters in einer kernigen Grabrede, die auch den Stärksten zu Tränen rührte. Er betonte besonders den Wahlspruch des Dahingeschiedenen: „Allen Freund und niemand Feind." Mit den Worten: Nun sei es denn! Dein allerhöchster Starter ruft zur letzten Fahrt. Wir alle begleiten Dich mit den besten Wünschen, auf daß Du wohl vor Deinem ewigen Richter treten kannst und er Dir den Kranz des ewigen Sieges überreichen möge, warf er einen Tannenzweig, welcher in zwei Schleifen die Farben des Allgem. Deutschen Automobil-Clubs sowie die des Automobil- und Motorrad-Clubs Titz trug, ins Grab, wodurch die Beerdigung einen recht feierlichen Abschluß fand und alle in der traurigen Erkenntnis schieden, einen guten Freund und lieben Kameraden verloren zu haben.

Wp. **Eschweiler, 10. Febr.** (Notstandsarbeiten.) Die Stadtverordneten bewilligten in der heutigen Sitzung, die bis in den späten Abend hinein dauerte, 163 000 Mark für sofort in Angriff zu nehmende Notstandsarbeiten. Darunter befindet sich auch die Urbarmachung des früheren Exerzierplatzes. Ferner sollen Straßen in Ordnung gebracht und das Kanalnetz erweitert werden. 80 Prozent der Gesamtkosten werden vom Reich vergütet und der Rest durch einen Kredit bei der Landesbank zu 12 Prozent aufgebracht. Ein kommunistischer Antrag auf eine einmalige Beihilfe für die Arbeitslosen, der der Stadt eine Ausgabe von 250 000 Mark verursacht hätte, mußte wegen der schlechten Geldlage der Stadt abgelehnt werden.

△ **Düren, 10. Febr.** Der neue Kreistag hielt gestern seine erste Sitzung ab, der ein Vortrag von Handelskammersyndikus Bruckner (Stolberg) und Prof. Dr. Proetel (Aachen) über das Projekt des Aachen-Rhein-Kanals voranging. In seinem Jahresbericht wies Landrat Schaaf u. a. darauf hin, daß der alte Kreistag sich in der Gründung der Verkehrsgesellschaft ein Denkmal gesetzt habe. Wenn auch infolge der Wirtschaftskrise das erste Autojahr noch nicht rentabel sein konnte, so sei es doch schon eine soziale Tat, daß Tausende Arbeiter, ganz abgesehen vom Zeitgewinn, trockenen Fußes und trockenen Kleides von Haus zur Arbeitsstätte und zurück kommen könnten. Für die Wahlen hatten Listen eingereicht Zentrum, Bürgerliche Vereinigung (Deutschnationale; Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, und die Linke (Demokraten, Sozialdemokraten, Kommunisten). Für die beiden ersten Vorschläge bestand Listenverbindung. Bei der Wahl zum Kreisausschuß entfielen auf das Zentrum 17 Stimmen (4 Sitze), Bürgerliche Vereinigung 6 (1), Linke 8 (1). Eine Aenderung in der Zusammensetzung ist also nicht eingetreten. Zum Schluß wurde der Landrat ermächtigt, wegen der Errichtung eines Kinderheims in Bürvenich und der Erweiterung des Krankenhauses in Langerwehe die nötigen Schritte zu tun. In Bürvenich sind von F. Nagelschmidt Villa, Stall, 12 Morgen Park und 80 Morgen Land gestiftet; das zu errichtende Kinderheim mit 30 Betten wird aber noch 100 000 Mark Baukosten und 30 000 Mark für die Einrichtung kosten. Die Vergrößerung des Krankenhauses um 60 Betten wird 250 000 Mark für den Bau und 100 000 Mark für die Einrichtung kosten. Die Wurmknappschaft und die Landesversicherungsanstalt Düsseldorf wollen je 40 Betten ständig belegen.

Wp. **Düren, 10. Febr.** (Weitere Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche.) Wie schon gestern gemeldet, ist die Maul- und Klauenseuche im Kreise Düren in weitere Ausdehnung begriffen. Jetzt teilt das Landratsamt Bergheim mit, daß auch in diesem Kreise die Seuche ausgebrochen sei. Ueber die Ortschaft Blatzheim wurde heute die Sperre verhängt.

WTB. **Köln, 10. Febr.** (Telegramm.) Der Erfolg der Westdeutschen Funkausstellung veranlaßt das Messeamt Köln, die Ausstellung im nächsten Jahre in erweiterter Form zu wiederholen. Es ist beabsichtigt, das gesamte Gebiet der drahtlosen Uebertragung von Wort, Ton und Bild zur Darstellung zu bringen.

Wp. **M.Gladbach, 10. Febr.** (Sprengkapseln.) Nach dem Abzug der Belgier sind in dem belgischen Munitionslager bei Hehn eine große Menge Sprengkapseln zurückgeblieben, die von Kindern und Erwachsenen mit nach Hause genommen wurden. Der neunjährige Schüler Ludwig Hansen machte sich in der Nähe des brennenden Herdes in der elterlichen Wohnung mit einer solchen Sprengkapsel zu schaffen. Dabei entzündete sich diese und riß dem Knaben drei Finger der linken Hand weg. Auch das jüngere Brüderchen wurde verletzt.

Wp. **M.Gladbach, 10. Febr.** (Beim Pflügen vom Tode ereilt.) Ein Landwirt aus dem Vorort Rönneter fiel, während er auf seinem Acker mit Pflügen beschäftigt war, plötzlich tot nieder. Ein Schlaganfall hatte ihn dahingerafft.

MTB. **Düsseldorf, 10. Febr.** (Tödliche Unglücksfälle.) In einer Fabrik in Grafenberg stürzte ein Arbeiter von einer fünf Meter hohen Leiter ab. Durch den Sturz zog sich der Mann sehr schwere Verletzungen zu, sodaß er kurz darauf starb. — Beim Reinigen einer Hochspannungsanlage im Emscher Pumpwerk in Duisburg-Beeck kam ein 52jähriger Arbeiter aus Ruhrort der Hochspannung zu nahe und erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz darauf starb. — Jetzt erst ist die Leiche des 17jährigen jungen Mannes aus Elberfeld, der während des Hochwassers bei einer Paddelbootfahrt auf der Wupper ertrunken war, aufgefunden worden.

Wp. **Höchst, 10. Febr.** (Beim Fußballspiel ein Bein verloren.) Im nahen Schwalbach hatte vor etwa 14 Tagen ein 20jähriger Bäckergeselle beim Fußballspiel einen schweren Beinbruch erlitten. Das verletzte Bein ist jetzt abgenommen worden.

Wp. **Butzbach, 10. Febr.** (Ein Mitkämpfer von 1866 gestorben.) Ein Mitkämpfer aus der Schlacht von Langensalzach, in der die Preußen von den Hannoveranern zurückgeschlagen wurden, ist hier in der Person des früheren Gutsbesitzers Theodor Grußenberg im Alter von 84 Jahren gestorben.

Wp. **Homburg (Saarpfalz), 10. Febr.** (Zu Tode getanzt.) Auf einen Fastnachtsball erlitt die hier bei ihren Eltern zum Besuch weilende Frau Maria Rüdenkamp aus Mülheim a. d. Ruhr nach beendigtem Tanz einen Herzschlag, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.

WTB. **Kottbus, 10. Febr.** (Telegramm.) Heute vormittag geriet in der Tuchfabrik Gebr. Krüder der 55jährige verheiratete Arbeiter Schultka in die Tuchschleuder. Er wurde von der Maschine, die 900 Touren in der Minute macht, herumgeschleudert. Sein Körper wurde vollständig zerstückelt.

WTB. **Berlin, 10. Febr.** (Telegramm.) Heute morgen wurde der Inhaber des Restaurants „Zum Patzenhofer" in Magdeburg in seinem Jagdrevier mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Es ist noch nicht ermittelt, ob Selbstmord, Unfall oder Verbrechen vorliegt.

Furchtbares Eisenbahn-Unglück / Explosions-Katastrophe.

Sechs Arbeiter im Nebel vom Zuge überfahren und getötet.

WTB. Oberndorf, 10. Febr. (Telegramm.) Heute früh gegen 4,45 Uhr fuhr vor dem Tunnel bei Oberndorf ein Arbeiterzug in etwa 80 mit Gleisarbeiten beschäftigte Arbeiter, die das Herannahen des Zuges infolge starken Nebels nicht wahrnehmen konnten. Sechs Arbeiter wurden getötet- eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwer verletzt. — Nach amtlichen Angaben wurden sechs Arbeiter getötet, drei leicht und einer schwer verletzt.

Zu dem Unglück erfahren wir noch: Im Brandleitetunnel wurden Oberbauarbeiten vorgenommen. Es waren alle Sicherheitsmaßnahmen für Rottenarbeiter getroffen. U. a. war eine besondere Telephonleitung im Tunnel gelegt worden, um die Möglichkeit zu bieten, Warnungssignale zu geben, wenn der Zug im Tunnel einfuhr. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurde das Warnungssignal auch gegeben. Der Rottenführer hat aber wohl aus Versehen die Leute in das Gleis treten lassen, auf dem der Arbeitszug im Tunnel gefahren kam. Nach einer amtlichen Mitteilung ist das Unglück dadurch entstanden, daß der mitgetötete Rottenführer irrtümlich annahm, daß dieser Zug im falschen Gleise verkehren würde, andererseits dadurch, daß infolge von Witterungsschlägen Nebel und Dunkelheit herrschte und der Zug dichte Rauchwolken vor sich hertrieb, sodaß ein Signal nicht zu sehen war. Sicherheitsbeamte waren aufgestellt und haben die Signale vorschriftsmäßig gegeben.

Schweres Entzündungsunglück. — Sechs Tote

Wp. Schlebusch, 10. Febr. In der hiesigen Karbonitfabrik entstand heute morgen gegen 7,20 Uhr in dem Mischhause auf bisher noch unaufgeklärte Weise eine Entzündung, bei der fünf Mann sofort tot waren und ein Schwerverletzter kurz darnach starb. Der Sachschaden ist, abgesehen von dem vernichteten Mischhause, gering. Fensterscheiben sind fast nicht eingedrückt worden. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Toten sind sämtlich Familienväter.

Das lebende Expreßgut.

drb. Welche seltsamen Tricks Eisenbahnräuber mitunter in Szene setzen, um zu ihrem Ziele zu gelangen, zeigt ein Vorfall, der sich jüngst auf dem Bahnhof Dinglingen in Baden zugetragen hat. Auf der Güterabfertigung des Bahnhofes vernahmen Bahnbeamte aus einer Kiste heraus seltsame Geräusche. Die Kiste wurde geöffnet und ihr entstieg ein junger Mann, der nach längerem Verhör zugab, daß er von einem Komplizen als „Expreßgut" aufgegeben worden sei, um die Frachtguthalle der Zielstation auszurauben. Der Jüngling wurde ebenso wie sein rasch ermittelter Kollege der Polizei übergeben.

Der gefährliche Blaustift.

drb. Viele Männer haben die Gewohnheit, in ihren Brusttaschen allerlei Gegenstände aufzubewahren, die eigentlich nicht in diese Taschen gehören, wie Scheren, lange, blaue Bleistifte, Lineale und dergleichen. Wie gefährlich dies sein kann, zeigte sich kürzlich in Poppelau in Oberschlesien. Ein Briefträger stürzte auf dem Heimwege über eine eisglatte Stelle und fiel unglücklich. Ein scharf angespitzter Blaustift, den er in der Brusttasche trug, drang ihm in die Herzgrube. Der Mann mußte trotz ärztlicher Hilfe am nächsten Tage sterben.

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von Friede Birkner.

Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

17) (Nachdruck verboten).

„Oh, seit ich Sie und Liliput habe, geht es schon besser. Und dann sind Charlys Briefe immer eine große Freude für mich. Und um eine Beschäftigung zu haben, lerne ich jetzt Ruck, der ein sehr aufgeweckter Bursche ist, lesen, schreiben, rechnen, englisch — und so all die Dinge, die es ihm einmal ermöglichen sollen, nach Europa zu gehen."

„Domina — wenn Sie diesen Charlybruder hier hätten — würde Ihnen das Freude machen?"

„Ach, Charly nur einmal wieder sehen — ihn lachen hören, dann hätte ich wieder neue Kraft für das schwere Leben hier. Aber es ist ja unmöglich — mein Mann läßt es ja nicht zu, daß er kommt."

Ehe Gunter antworten konnte, ging die Tür auf, und Liliput, mit ganz erhitztem Gesichtchen, schleppte eine schwere Tasche herein.

„Gunter, nicht schimpfen — ich bin gleich selbst mitgekommen und hab' die ganze Tasche mitgebracht, denn ich fand nicht, was du haben wolltest."

Gunter nahm Liliput die Tasche ab, strich ihr über die erhitzten Wangen und sagte:

„Gut so, Liliput! Nun geh' mit Missis hinaus und schickt mir Ruck herein." Ohne auf die beiden zu achten, packte er seine Instrumententasche aus.

„Komm, Liliput, du wirst müde sein." Liebevoll legte Elisa ihren Arm um Liliputs Schulter. „Mein Gott, Mädel, du bist ja ganz naß!"

„Pst, Missis — mußt es Gunter nicht sagen! Komm, draußen erkläre ich es dir", flüsterte Liliput. Schnell folgte ihr Elisa. Gewissenhaft rief Liliput erst Ruck und schickte ihn zum Vater. „Weißt, Gunter kann ganz ekliq werden, wenn man seine Befehle nicht prompt besorgt. Du, da sieht er einen so mit 'nem Blick an — ich danke."

„Mädel, jetzt sag' mir aber vor allen Dingen, wovon du so naß bist? Komm hier in mein Schlafzimmer, du mußt dich sofort umziehen." Sie zog Liliput schnell in ihr Zimmer.

„Beim Saital Ach so, das soll ich ja nicht mehr sagen! Verflucht hübsch ist das hier bei dir!" rief Liliput und sah sich neugierig um.

„Sieh dich nachher um, Mädel, jetzt vor allen Dingen die nassen Kleider vom Körper."

„Das geht nicht so einfach, Missis, die kleben so fest an. Weißt du, Ruck kam doch mit Gunters Einsitzerboot. Ich wollte aber doch durchaus mit her, und da nur einer im Boot sitzen kann, kam Ruck auf die famose Idee, mich mit Stricken auf das Vorderteil des Bootes festzubinden."

„Liliput?"

„Du, das war famos! Ruck ruderte rasend schnell, und da ging dann immer das Wasser über mich weg. Oh, so schön kühl war das nach dem heißen Tag!"

„Liliput — was hätte dir da passieren können!"

„Gar nichts. Nur feste auf die Zunge hab' ich mich gebissen, als das Boot auf Sand lief. Aber das war ja schließlich meine Schuld, warum hatte ich sie zwischen den Zähnen? Uff, so, Missis! Was nun? Das Hemd ist ja auch klitschenaß." Doch Elisa hatte schon Wäsche von sich aus dem Schrank genommen und hüllte nun den schlanken Mädchenkörper in ein weiches Batisthemd. „Hm, das ist mal weich und fein. Oho, was ist denn das?!" Erstaunt zupfte sie an einem Wäschestück.

„Das ist ein Beinkleid, Liliput."

Mit argwöhnischem Blick besah sich Liliput das feine Batisthöschen von allen Seiten.

„Na? Lange hält das nicht! Reiten kannst du damit nicht, Wie zieht man denn das an?" Elisa half ihr und mußte unwillkürlich lächeln über Liliputs kritisches Gesicht. „Offen gesagt, Missis — so gefall' ich mir nicht, möchte nicht so herumlaufen."

„Sollst du auch nicht, Mädel. So, komm her, laß dir schnell ein Kleid überwerfen."

Leicht lag das einfache weiße Batistkleid auf Liliputs Körper, die zarten, knospenden Formen mehr betonend, als verhüllend. Ganz entzückt sah Elisa sie an. Jetzt erst, in der weiblichen Gewandung kam es zur Geltung, was für ein hübsches, reizendes Persönchen Liliput war. „Liliput, wie siehst du lieb aus. Komm, sieh dich im Spiegel an." Das Kleid, das für Elisa fußfrei gearbeitet war, schleppte für Liliput auf dem Boden, und die Figur erschien dadurch größer. Zagend bewegte sich Liliput zu dem Spiegel, schon beim ersten Schritt mit den nackten Füßchen sich in dem Kleide verfangend.

„Verflucht — ich danke! Das ist ja gräßlich, wenn einem so die Fetzen um die Beine schlampen. Danke — das ist nichts für mich! Wie soll man denn da auf eine Palme klettern können?"

„Das soll man ja auch nicht als junge Dame."

„Na, dann bin ich man nur zu froh, daß ich keine bin. Oh — Missis! Bin ich das?" Ganz entgeistert starrte Liliput auf ihr Bild, das der lange Toilettenspiegel voll zurückwarf."

„Freilich bist du das. Nun — wie gefällst du dir?"

„Hm — Gott — wenn ich so stillstehe und die Beine nicht bewege, dann sehe ich so aus — weißt du, wie ich aussehe?"

„Nun?"

„Wie der Engel auf dem Bild, das mir Pastor Bohne letzthin schenkte. Der hat auch so schwarze Locken wie ich, und dann so ein langes Kleid. Nur hat der dann noch Flügel am Rücken." Elisa mußte Liliput im Stillen recht geben, denn sie sah wirklich aus wie ein kleiner Engel. „Nur weißt du, Missis, der Engel sieht im Gesicht natürlich furchtbar süß und gut aus." Wiederum im Stillen konstatierte Elisa, daß das Engelsbild sicher an Süße von dem lebenden Liliput weit übertroffen würde.

„Möchtest du nicht immer so gekleidet sein?"

„Um Himmelswillen! Oh, Missis, das wäre ganz gräßlich. Scheußlich unbequem ist so ein Rock."

„Ich hätte sonst deinen Vater gebeten, daß er dir mit dem nächsten Postboot solche Kleider kommen läßt."

„Da nicht," sagte Liliput.

„Nun, jedenfalls mußt du für heute so bleiben, Kind. Und nun komm — wir wollen auf die Veranda gehen und warten, bis dein Vater fertig ist."

Höchst praktisch nahm Liliput das lange Kleid hoch, so daß sie eben doch wieder in Hosen ging.

„Du, Elisa, war das dein Mann, den Gunter operieren mußt?"

„Ja, Kind," antwortete Elisa, die jetzt wieder müde und unruhig war.

„Was fehlt ihm denn?"

„Er — er hat sich verletzt, er war ungeschickt, so daß ihm eine Kugel in die Lunge gekommen ist."

„Na, dann soll er aber erst mal schießen lernen, ehe er auf die Jagd geht. Aber sei ganz ohne Sorge. Gunter wird die Sache schon in Ordnung bringen."

„Liliput, du hast wohl großes Vertrauen zu deinem Vater?"

„Oh — Missis! Gunter? Das ist doch ein ganz famoser Bursche. Wüßte keinen, von dem ich so viel hielt wie von Gunter. Nicht mal Tatihi, unser Häuptling drüben, ist so klug wie Gunter. Und alles — reinweg alles versteht Gunter."

„Dein Vater ist ein sehr kluger Mann. Es ist ein Jammer, daß der Mann mit diesem eminenter Willen hier draußen jahrein in der Wildnis gelebt hat."

(Fortsetzung folgt.)